

Trude Marzik

# Schlichte Gedichte

ISBN-10: 3-552-05222-4

ISBN-13: 978-3-552-05222-2

Weitere Informationen oder Bestellungen unter  
<http://www.zsolnay.at/978-3-552-05222-2>  
sowie im Buchhandel

## Der Pfau

Der Schönheit, die ihm Gott gegeben,  
der Schönheit nur weihet er sein Leben.  
Er liebt den Beifall, schlägt sein Rad  
und trägt, stolz, wie ein Potentat,  
auf seinem Kopf, der etwas klein,  
ein Krönelein.

Doch plötzlich stellt man fest beklommen:  
Nichts auf der Erde ist vollkommen!  
Kaum läßt er tönen seinen Schrei,  
ist's mit der Schönheit schon vorbei.  
Die Stimme, die ist miserabel.

Sei schön – doch bitte:  
Halt den Schnabel!

## Schlafen

Ausreichend schlafen, das muß sein.  
Ein Kind sieht sowas gar nicht ein.  
Da ist die höchste Seligkeit:  
Aufbleiben dürfen, lange Zeit!  
Es fürchtet, wenn es schläft und träumt,  
daß es was Wichtiges versäumt.

Ist man erwachsen und verliebt,  
erhofft man, daß es sich ergibt,  
zu hüpfen möglichst bald ins Bett –  
zu zweit ist's dort so richtig nett.  
Zwar ist man auf das Bett erpicht,  
aufs richtig Schlafen eher nicht.

Ein Mensch, wie's im Beruf so geht,  
findet ins Bett meist viel zu spät.  
In mancher kummervollen Nacht  
hat Streß ihn um den Schlaf gebracht,

und wenn er in den Spiegel blickt  
am Morgen, ist er nicht erquickt.

Im Alter, auch wenn man nicht möchte,  
schläft man nur kurz und eher schlecht,  
weil man, so heißt es, in der Tat  
nur wenig Schlaf mehr nötig hat.  
Das Aufstehn in der Früh ist dann  
erfrischend (wenn man es noch kann ...).  
Man freut sich dran als Optimist,  
daß man heut noch am Leben ist.  
Ein alter Dackel

Wer jung ist, hat's im Leben leicht,  
weil er ganz ohne Müh erreicht,  
daß er geliebt wird. (Auch ein Lackerl  
verzeiht man einem kleinen Dackerl.)  
Wer alt ist, hat's im Leben schwer.  
Man ist kein junges Hunderl mehr.  
Die Straße riecht nicht mehr so richtig,  
drum wird man öfter mieselsüchtig,  
man hat's im Kreuz, ist viel zu rund,  
mit einem Wort, kein junger Spund.  
Am Bauch läßt man sich ungern kraulen,  
weil's peinlich ist, da muß man jaulen.  
Man zittert. Auch, wenn's gar nicht kalt.  
Was hilft's. Man wird schön langsam alt.  
Die Füß tun weh. Dann ist man grantig  
und gegen die Kollegen hantig.  
Die Schnauze wird allmählich grau.  
Das Leben kennt man nun genau:

Die Menschen, die dich jetzt noch mögen,  
tun's nicht mehr nur der Schönheit wegen.  
Die Schönheit nämlich kann vergehn.  
Die wahre Liebe bleibt bestehn.

Beckett, &raquo;Warten auf Godot&laquo;

Des Bühnenbild gibt net viel her:  
nur a Bam, sunst alles leer.  
Mit Personen tans aa sparn:  
Zerscht nur zwa zernepfte Narrn,  
warten, kaner waaß, wieso,  
auf an gwissen Herrn Godoo.  
Wer er is und was er is,  
wann er kummt, is ungewiß.  
Allweil is von ihm die Red:  
Kummt er? Kummt er? Oder kummt er net?

Dann kummt a brutaler Herr,  
da verstehst erscht recht nix mehr,  
zaht am Strick hinter sich nach  
aan, der ziemlich geistesschwach.  
Der brutale Herr wird blind,  
manchmal taucht aa auf a Kind,  
des sagt, kaner waaß, wieso,  
morgen kommt der Herr Godoo.  
Wer er is und was er is,  
ob er kummt, is ungewiß.  
Allweil is von ihm die Red.  
Kummt er? Kummt er? Oder kummt er net?

Bis jetzt is des sterbensfad.  
Die zwa Sandler, desperat,  
haben net länger warten wolln  
und sie tan an Strick sich holn.  
Selbstmord – des wär's End vom Stück,  
hofft ma. Aber's reißt der Strick,  
und sie warten immer no  
auf den gwissen Herrn Godoo.  
Wer er is und was er is,  
wann er kummt, is ungewiß.  
I geh ham, mir wird's zu blöd.  
Kummt er? Kummt er? Oder kummt er net?